Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1908. Nr. 406. Jahrgang 201.

Bezugspreis für Halle u. Vororte 2,50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zwölf mal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen.

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren f. d. sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum f. Halle u. den Saalkreis 20 Pfg., auswärts 30 Pfg. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfg. Anzeigen-Annahme b. d. Expedition in Halle a. S. u. bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Leipzigerstraße 87. Hinterhaus. Telephon 158; Redaktions-Telephon 1272. Eing. Gr. Brauhausstr. Chefredakteur: Dr. Walther Gebensleben in Halle a. S.

Sonnabend, 29. August 1908.

Geschäftsstelle in Berlin: Dessauerstraße 14. Telephon Amt VI Nr. 11 494. Druck und Verlag von Otto Thiele in Halle a. S.

Die Kaisertage in den Reichslanden.

Ihre Majestät die Kaiserin besuchte Freitag vormittag in Metz das Evangelische Vereinshaus und dann das in demselben Hause befindliche Marthastift. Das kronprinzliche Paar unternahm eine Ausfahrt in die Umgebung von Metz. Die Prinzessin Eitel Friedrich besuchte das Kaiser Wilhelmhaus. Der Großherzog von Baden unternahm eine Spazierfahrt und besuchte hierauf den General der Infanterie von Arnim, Gouverneur von Metz. Sodann besichtigte der Großherzog die Räumlichkeiten der Reichsbank. Prinz Leopold von Bayern ist Freitag früh nach Kirchheimbolanden abgereist.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit den Prinzen August Wilhelm und Oskar sind nachmittags um 3 Uhr mittels Sonderzugs nach Straßburg abgereist. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sowie Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich haben sich schon um 2 Uhr nachmittags nach Straßburg begeben. Der Kaiser und die Kaiserin sind um 5 Uhr 57 Minuten in Straßburg eingetroffen.

Aus Anlaß der Ankunft der kaiserlichen Majestäten in Straßburg hat die Stadt festlichen Schmuck angelegt. Besonders der Bahnhof sowie der ihn umschließende Platz und die Straßen, die die Majestäten passieren werden, sind mit Blumengewinden und Bändern geschmückt, bei denen die violette Farbe vorherrscht. Das bisher regnerische Wetter fängt an sich aufzuklären.

Freitag kurz vor 5 Uhr traf von Metz ein Sonderzug hier ein mit dem Kronprinzen, der Kronprinzessin, dem Prinzen und der Prinzessin Eitel Friedrich, den Prinzen August Wilhelm und Oskar, dem König von Sachsen, dem Großherzog von Baden, dem kaiserlichen Statthalter, den Generalfeldmarschällen von Hahnke und Graf Haeseler u. a. Der König und der Großherzog verließen den Bahnhof, vor dem bereits die Ehrenschwadron des 9. Husaren-Regiments aufgestellt war, und fuhren durch das Truppenspalier zu ihren Quartieren. Die preußischen Fürstlichkeiten nahmen in den Fürstenzimmern des Bahnhofes den Tee. Herzog Albrecht von Württemberg war bereits vorher eingetroffen. Um 5 Uhr 47 Minuten traf der kaiserliche Sonderzug mit den Majestäten hier ein. Auf dem Bahnsteig fand großer militärischer Empfang statt, zu dem das große Hauptquartier, der kommandierende General Hentschel v. Gilgenheimb mit der Generalität des Armeekorps, ferner der Statthalter, der Gouverneur von Straßburg, General der Kavallerie v. Moßner, der Kommandant von Straßburg General major v. Thießenhausen sich eingefunden hatten. Nach Begrüßung der Fürstlichkeiten schritt der Kaiser die Front der Ehrenkompagnie vom 1. Unterelsässischen Infanterie-Regiment Nr. 132 ab, das hierauf einen Vorbeimarsch ausführte. Nun begann der Einzug der Majestäten in die Stadt, den der Polizeipräsident eröffnete. Die Kaiserin hatte mit der Kronprinzessin und der Prinzessin Eitel Friedrich im offenen Wagen Platz genommen. Hinter ihnen ritt der Kaiser in einer Reihe mit seinen vier Söhnen, zwei zur Rechten und zwei zur Linken. Der Kaiser trug die Uniform eines Generalfeldmarschalls, die Prinzen diejenige des 1. Garde-Regiments. Eine Eskadron vom 2. Rheinischen Husaren-Regiment Nr. 9 geleitete die Majestäten. Die Glocken läuteten. Es wurde Salut geschossen. Die Kapellen der Spalier bildenden Truppen des Standortes setzten mit dem Präsentiermarsch ein. Ein vieltausendköpfiges Publikum begleitete den Zug mit andauernden Kundgebungen, die sich an der Tribüne, wo Bürgermeister und Gemeinderat zur Begrüßung der Majestäten sich aufgestellt hatten, zu einem ungeheuren Jubel steigerten. Bürgermeister Dr. Schwander trat, vom Kaiser mit einem Händedruck begrüßt, an die Majestäten heran und begrüßte sie im Namen der Stadt:

„Zum feierlichen Einzug in diese Stadt, deren Namen durch eine reiche Ueberlieferung und durch unvergängliche Liebesschönheit in das Herz der Nation hineingeschrieben und hineingesungen ist, wollen Eure Kaiserliche Majestäten huldvoll den Gruß des Willkommens entgegennehmen, den die Vertreter der Stadt in Ehrfurcht darbringen. Das Straßburg der letzten Jahrzehnte genießt unter so vielen reichen und großen Städten, die im weiten deutschen Lande blühen, die hohe Auszeichnung, Eure Kaiserliche Majestät des öfteren auf seinem Gebiete verweilen zu sehen. Alljährlich ziehen festliche Tage herauf, die unter Glockengeläut und Fahnenrauschen die Bürger auf den Straßen sammeln, um ihren Kaiser zu begrüßen, und in ganz frischem Gedenken, besonders unserer Frauen, lebt noch das huldvolle und eindringende Interesse, das Ihre Majestät die Kaiserin erst kürzlich den Wohltätigkeitsanstalten bewiesen haben, deren Pflege uns auch sehr am Herzen liegt. Heute, da Eure Kaiserlichen Majestäten aus besonderem und seltenem Anlaß in Straßburg einziehen, haben Rat und Bürgerschaft sich bemüht, der Stadt nach Kräften ein besonders hochgestimmtes Feierkleid zu geben und die Anwesenheit Eurer Majestäten als ein allgemeines Freudenfest zu begehen. Von uns, den erwählten Vertretern der Stadt, sei in dankbar ehrfurchtsvoller Liebe der Wunsch, den alle hegen, ausgesprochen, daß Eure Kaiserlichen Majestäten im Umkreis unserer Mauern Stunden der Befriedigung verleben mögen, und für uns selber, für die Stadt und ihre fernere Zukunft der Wunsch und die Bitte um Fortdauer der Anteilnahme, die Eure Majestäten dem alten Straßburg und mehr noch dem neuen, dem neuzeitlicher Entwickelung zustrebenden Straßburg, bewiesen haben."

Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters dankte der Kaiser mit herzlichen Worten für den schönen Empfang.

Er sei außerordentlich erfreut, die Stadt so künstlerisch geschmückt zu sehen. Die Ausschmückung sei sehr hübsch und habe ihm sehr gefallen. Er sei ja schon öfter in der Stadt gewesen, um das sagen zu können. Er kenne daher auch die Bedürfnisse und Wünsche der Stadt, für deren Entwickelung er immer ein großes Interesse gehabt habe; das werde er auch in Zukunft beweisen. Er habe schon in Metz darauf hingewiesen, daß unsere Städte eine Figur bekommen, für die die alte Taille nicht mehr passe. Es sei natürlich, daß das Streben der Städte dahin gehe, ihr Weichbild größer und umfangreicher zu gestalten. Er werde stets gern bereit sein, in jeder Hinsicht auch für die Stadt Straßburg einzutreten.

Damit reichte der Kaiser dem Bürgermeister zu einem kräftigen Händedrucke die Hand. Nach huldvoller Verabschiedung von dem Gemeinderat setzte sich unter dem brausenden Jubel der Menge, die Kopf an Kopf hinter dem Spalier der Garnison stand und fort und fort die Begrüßung erneuerte, der Zug der Fürstlichkeiten nach dem Kaiserpalast in Bewegung. Hier trafen die Majestäten mit ihrer Begleitung kurz vor 6½ Uhr ein. Eine Ehrenkompagnie vom 4. Lothringischen Infanterie-Regiment Nr. 136 erwies die Honneurs. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Majestäten im Kaiserpalast fand daselbst großer Zivilempfang statt. Um 7 Uhr 3 Minuten traf der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha ein. Zum Ehrendienst bei dem Herzog ist Major v. Fabeck vom Großen Generalstab befohlen. Zur Abendtafel bei Ihren Majestäten im Kaiserpalast um 8 Uhr waren eine Anzahl Einladungen ergangen. Der Kaiser und die Kaiserin saßen einander gegenüber.

Rechts von der Kaiserin saßen zunächst der König von Sachsen, der Kronprinz, Generalfeldmarschall Graf v. Haeseler, Kriegsminister v. Einem, links, der Großherzog von Baden, Frau Gräfin v. Wedel, Prinz Eitel Friedrich, Fürst v. Fürstenberg. Rechts vom Kaiser hatten Platz genommen die Kronprinzessin, der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, Prinz August Wilhelm, Statthalter Graf Wedel, links Prinzessin Eitel Friedrich, Herzog Albrecht von Württemberg, Prinz Oskar, Generalfeldmarschall v. Hahnke und General Ritter Henschel v. Gilgenheimb. Geladen waren unter anderen Staatsminister v. Köller und die Gefolge der geladenen Fürstlichkeiten.

Die Stadt hat illuminiert.

Reaktionskoller.

Wir haben gestern die partei-offizielle Auslassung der „Konserv. Korr." über den Fall Schücking mitgeteilt. Die „Deutsche Volkskorr." stimmt gleich uns mit diesen Ansichten vollständig überein und fährt dann sehr scharf, aber durchaus zutreffend folgendermaßen fort:

Danach scheint in der Tat in konservativen Kreisen befürchtet zu werden, daß die Regierung unter dem Drucke des in dem Falle Schücking erhobenen unsinnigen Geschreies geneigt sein könnte, in ein schwebendes Disziplinarverfahren einzugreifen. Es fällt schwer, an eine solche ungeheuerliche Möglichkeit zu glauben, zumal der von linksliberaler Seite unternommene Versuch, den Fall Schücking zu einer Art von Kraftprobe zu benutzen, an dem denkbar ungünstigsten Ausgangspunkte einsetzte. Die betreffende Presse, die unter Führung der „Frankfurter Zeitung" und des „Berliner Tageblattes" die bestehenden Gesetze durchweg anderwärtt wie ein verdrossener Spieler die Dominosteine, scheint das Verständnis für die Würdelosigkeit ihres eigenen Treibens augenscheinlich verloren zu haben, wie Herr Schücking bei Veröffentlichung seiner den deutschen Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die Gesamtheit unserer höheren Beamten beleidigenden Geschmacklosigkeiten einen Beweis einer Direktionslosigkeit gab, die man bei einem Dr. jur. und mittelbaren Staatsbeamten kaum glaubte vermuten zu müssen. Aber es scheint fast, als ob man in Herrn Dr. Schückings unglaublichen Entgleisungen keineswegs eine vereinzelte Ausnahmeerscheinung zu erblicken habe. Vielmehr deutet die wüste Verallgemeinerung und sinnlose Entstellung, die unter linksliberaler Seite der sachlich doch ungemein einfachen und klaren Frage gegeben wird, auf eine Unreife und Urteilslosigkeit hin, die man als längst in Deutschland überwunden betrachten zu können glaubte. Das „Berliner Tageblatt" schrieb dieser Tage einen flammenden Protest gegen Gesinnungsschnüffelei, der allenfalls zur Zeit der Karlsbader Beschlüsse am Platze gewesen wäre, heute aber sich doch als eine glatte und platte Albernheit erweist:

„Man hatte diese unglückseligste Zeit während der gesamten ruhmreichen preußischen Geschichte für immer eingesargt gehalten. Nun hat sie, um mit Shakespeare zu reden, die Marmorkiefern zerbrochen und ist wieder auferstanden, um mitten unter uns zu erscheinen, nicht etwa, als ein bloßes Schreckgespenst, sondern als furchtbare, schaudervolle, höchst schaudervolle Wirklichkeit. Wer hätte solch einen Rückfall in jene schmachvollen Tage nach dem glanzvollen Aufstieg während der sechziger und siebziger Jahre für möglich gehalten? Daß er dennoch zur Tatsache geworden, zeugt nur für unsere noch so unentwickelte politische Kultur, für die wahrhaft beschämend dünne Humusschicht unserer politischen Bildung, die den alten absolutistisch-bureaukratischen Staat nur ganz oberflächlich bedeckt. Wir stecken eben noch bis über die Ohren in dem Polizeizwangsstaate von ehedem, und alle Gesetze der letzten fünfzig Jahre haben daran nur sehr wenig geändert. Die Gesetze, auf denen die Selbstverwaltung beruht, sind allerdings vorhanden. Allein tatsächlich regieren die jeweiligen Minister und die ihnen untergebenen Verwaltungsorgane beinahe absolut, mir wenig durch das Verwaltungsstreitverfahren in ihrer hergebrachten Machtbefugnis behindert. Auf Schritt und Tritt gewahren wir, wie ein hochgebildetes, fleißiges, von Natur aus besonnenes und willig fügsames Volk über Gebühr von seinen Verwaltungsbehörden bevormundet und in seiner karg gemug bemessenen gesetzlichen Bewegungsfreiheit behindert wird."

Man könnte über solchen Schwulst lächelnd hinwegsehen, der sich durch seine eigene Komik richtet und lediglich beweist, welche Konfusionen und Blasen auf eine ausschweifende Phrasenmasse drücken. Das „Berliner Tageblatt" als Verteidigerin der „ruhmreichen preußischen Geschichte" steht aber in der Komik seiner kraftstrotzenden Schlagworte und hirnverbrannten Maßlosigkeit nicht allein, findet vielmehr in seinem traurigen Handwerk des Aufbauschens, Verfälschens und sinnlosen Vergerrens so zahlreiche Helfer, daß der unglückliche Peinemann, der zwischen der ersten und zweiten Kaffeetasse morgens aus fortschrittlichen Blättern seine politische Belehrung schöpft, aus der Angst gar nicht mehr herauskommt. So schlimm hat er sich die Sache doch nicht gedacht, denn eigentlich hatte er doch bisher ganz gemütlich und behaglich gelebt. Gegen das „Berliner Tageblatt" ist er ja auch ein bißchen mißtrauisch, obwohl Leute mit berühmten Namen, wie Ernst v. Wildenbruch und Oberst Gädke, dafür schreiben. Aber in dem Falle Schücking handelt es sich doch augenscheinlich um einen „heiligen und des Schweißes der Edelsten werten Kampf für die bedrohten Volksrechte" gegen „das verruchte Treiben" einer gesinnungslosen, rückständigen Bureaukratie! Donnerwetter noch einmal! Herr Peinemann springt entsetzt in die Höhe und schlägt mit der Faust auf den Tisch, daß die Tassen klirren. Wenn die Freiheit ruft, soll sie nicht vergeblich bei ihm anpochen. Da bringt der Briefträger mit der Morgenpost eine Kreuzbandsendung mit dem Aufdrucke des „Nationalvereins für das liberale Deutschland". Hoch schwellt sich Herrn Peinemanns Brust und die Erinnerung an die stolzesten und schönsten Zeiten des deutschen Liberalismus steigen in ihm auf. Nationalverein, Rudolf Bennigsen! Im Grunde genommen doch die Verkörperung alles dessen, was das deutsche Volk ersehnt und was Bismarck dann in Wirklichkeit umgesetzt hat! Mit der solchen Empfindungen entsprechenden Feierlichkeit öffnet Herr Peinemann den Umschlag und entnimmt der Sendung ein Blatt unter dem Titel „Christliche Welt". Herr Peinemann ist kein Stöckerianer oder dergleichen, aber er weiß als liberaler Mann und guter Deutscher, was er anständiger christlicher Gesinnung schuldig ist, und so liest er mit Andacht einen Aufsatz, in dem Herr Professor Radeke den Fall Schücking in einem Schmerze erörtert, der auch Herrn Peinemanns Seele auf tiefste ergreift. Schweigend faltet er das Blatt zusammen und läßt den Aufsatz in sich nachklingen, der darin gipfelt, daß wir nicht eher aus der „gubernementalen Masse herauskommen" bis „der Zorn über diese Korruption einmal durchbrochen und diese kleinliche, hoffnungslose Wirtschaft weggefegt wird."

So also, so steht es um das deutsche Vaterland! Leider steht der unglückliche Peinemann nicht allein in seiner Pein und er kennt ja Herrn Professor Radeke in Marburg nicht! Weiß nicht, daß dieser kürzlich auf dem Friedenskongresse in Jena eine Rede gehalten hat über die Frage „Machtstaat, Rechtsstaat, Kulturstaat", in der er als Hindernis für die Entwickelung des Kulturstaates den „Nationalstaat" bezeichnet, der den Traum des alten Nationalvereins und seiner Führer erfüllte! Aber wieviele Peinemänner gibt es im lieben Deutschland, die über die Marburger Rede im deutschen Weizen, über den „National"verein für das liberale Deutschland und die „Welt", die sich christlich nennt, hinreichend unterrichtet wären, um gegen einen derartigen dreifachen Aufsatz gewappnet zu sein. Der genannte Verein veröffentlichte dieser Tage einen Aufruf zur Begründung einer Zentrale, von der aus „systematisch der Kampf gegen den Geist der im Vormarsch begriffenen Reaktion geführt werden" soll, zum Schutze der unterdrückten oder bedrohten Volksrechte und zur Erhaltung der bedrohten Selbstverwaltung. Rudolf v. Bennigsen, Hamacher und Miquel, Gneist und Treitschke würden sich im Grabe herumdrehen, wenn sie solches Gemisch von politischer Unreife und gewissenloser Spekulation auf die Denkfaulheit der Massen in einem Aufrufe lesen müßten, der den Namen „Nationalverein" trägt!

Eine verständige Anschauung.

Fürst Meschtscherski, der bekannte russische Politiker, nimmt in seiner Zeitschrift „Graschdanin" zu der Frage Stellung, ob Kaiser Wilhelm II. in diesem Jahre zu einem Besuch des Zaren in den russischen Gewässern erscheinen wird, und inwiefern eine Annäherung Rußlands an Deutschland der an England vorzuziehen ist. Besonders erkennt er es mit Begeisterung an, daß Rußland während des japanischen Krieges durch die freundschaftliche Gesinnung des deutschen Kaisers imstande war, die ganze Westgrenze von Truppen zu entblößen. Er schreibt folgendermaßen: „Es war mir sehr erfreulich, aus den Zeitungen zu erfahren, daß im Laufe des August oder September eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit unserem Herrscher in den finnländischen Schären in Aussicht genommen ist, erfreulich deshalb, weil sogar die in die Geheimnisse der auswärtigen Politik Nichteingeweihten in letzter Zeit das Gefühl nicht los wurden, daß wir durch den großen Schritt zu der Annäherung an England unwillkürlich den Kaiser Wilhelm verletzt haben. Was unsere Diplomaten auch sagen mögen, der einfache Sterbliche unter uns Russen kann aus Kopf und Herz nicht die Vorstellung bringen, daß wir von England außer Schoden und Plänen, uns zu verderben, nichts zu sehen haben, während Deutschland in der Person Kaiser Wilhelms uns die Möglichkeit gab, den Krieg im fernen Osten zu führen und hierfür die ganze preußische Grenze von Truppen zu entblößen. Obgleich die Dankbarkeit etwas ist, das aufgehört hat, in der Welt zu existieren, so ist es doch immerhin unmöglich, diese historische Tatsache zu vergessen, sie nicht in die Annalen unseres

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190808292-12/fragment/page=0001

Staates eingetragen. Aber was wir in diese Annalen als Dienste von seiten Englands eingetragen habe werden, das müssen wir noch abwarten. Je mehr ich mich als Dilettant in das russisch-englische Abkommen hineindenke, desto weniger kann ich mir den politischen Sinn desselben für uns erklären: man sucht und sucht und findet nirgends den Punkt, wo sich die Möglichkeit herausstellte, für uns von dem Abkommen mit England Nutzen zu erzielen, dagegen schwindelt einem einfach der Kopf von der Menge der Karten, welche England dank dem Abkommen mit uns zu seinen Gunsten gebrauchen kann. In kommerzieller Hinsicht können sich die Beziehungen Rußlands zu England zu beiderseitigem Interesse unbegrenzt erweitern, aber politische Annäherungen an England können wir schon deshalb nicht erstreben, weil jedes politische Abkommen mit England nur den Engländern Nutzen bringen kann, und zwar immer zum Schaden der russischen Interessen." Sehr richtig Hoffentlich tragen diese Worte Nutzen.

Polenfrage und Sozialdemokratie.

Mitten hinein in den Hexenkessel der Verquickung der polnischen mit der sozialistischen Frage führt uns ein Artikel der „Neuen Zeit", in dem sozialdemokratisch-offiziös in der brutalsten Form das Problem behandelt wird, wie sich die Partei zur Polenfrage zu verhalten hat. Nach einer anbieternden Einleitung, in der von dem Kampfe der klassenbewußten Arbeiterschaft für die Rechte und die Freiheit aller Unterdrückten gesprochen wird, geht's gleich hinnein in die eigentliche Aufgabe, die der Verfasser als im Mittelpunkte des proletarisch-politischen Interesses stehend kennzeichnet. Und zwar ist der Grund, weshalb die polnische Frage als die brennendste des „proletarisch-politischen" Interesses zu betrachten ist, in der Enttäuschung zu suchen, daß im oberschlesischen Industrierevier trotz der erdrückenden Arbeiterschaft die Sozialdemokratie bei der letzten Reichstagswahl so überaus schlecht abgeschnitten hat. Die Partei scheint die Wunde, die ihr hier geschlagen wurde, als ganz besonders beschämend zu empfinden und sucht nach den Ursachen, um sie sich erklären zu können. Da lesen wir:

„Der geistige und kulturelle Tiefstand des proletarischen Polen macht ihn für die sozialistischen Ideen besonders schwer empfänglich, macht ihn dafür aber auch zum treuesten Sohne der katholischen Kirche, zum willenlosen Sklaven ihrer Diener. In Preußen gilt das besonders für die oberschlesische Bevölkerung."

Hieraus geht einerseits der sozialdemokratische Größenwahn hervor, der völlig übersieht, daß doch gerade für die geistig am tiefsten Stehenden die materialistische Auffassung der Sozialdemokratie das bequemste und daher beste Anziehungsmittel ist, und andererseits können die Polen daraus ersehen, wie in Wirklichkeit die jetzt mit ihnen an einem Strange ziehende Sozialdemokratie über sie und das mit ihnen verbündete Zentrum denkt. Interessant ist aber auch ferner die Begründung zu lesen, warum gerade Oberschlesien anstatt sozialistisch radikal-polnisch geworden ist. Der Verfasser schreibt:

„Bei den vorwiegend agrarischen Verhältnissen der eigentlichen polnischen Provinzen und dem dadurch bedingten Uebergewicht der konservativen Elemente sah sich die demokratische Richtung (der Polen nämlich) veranlaßt, sich nach weiteren in Angriff zu nehmenden Gebieten umzusehen. . . . Da lag nichts näher, als Oberschlesien zu erobern."

Zwei Eingeständnisse sind hier bemerkenswert, einmal, daß agrarische Verhältnisse das Uebergewicht konservativer Elemente bedingen, und zweitens, daß Oberschlesien nicht zu den eigentlich polnischen Landesteilen gehört.. Das können sich alle diejenigen merken, denen es bisher noch nicht als etwas Selbstverständliches galt. Das Zeugnis der „Neuen Zeit" wird für sie vielleicht einwandsfreier sein als die Gutachten der eigentlich dazu Berufenen.

Diese Auslassung ist kennzeichnend für das vollkommen antinationale Empfinden der deutschen Sozialdemokratie. Während man selbst sagt, daß die Parteiorganisation nicht genügend die Wirkung der gewaltigen nationalen Bewegung in Betracht gezogen hatte, die bei den Polen in Preußen, und selbst bei den proletarischen, den starken Trieb zur nationalen Selbständigkeit und Unabhängigkeit immer unwiderstehlicher werden lies, findet sich kein Wort, das diese Bewegung in dem eigentlich deutschen Oberschlesien verurteilt, obwohl man selbst vorher gesagt hat, daß es nicht zu den eigentlich polnischen Provinzen gehört. Man bedauert lediglich vom Parteistandpunkt aus, daß dieses Land, das so sicher wie kaum ein zweites ein Eden für sozialistische Abgeordnete zu sein schien, einer anderen Gruppe anheimgefallen ist.

Deutsches Reich.

* **Zur Marokkofrage** schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": **Ein ungarisches Blatt veröffentlichte in der Abendausgabe vom 25. August eine Meldung aus Frankfurt a. Main, in der unter Berufung auf dortige Blätter berichtet wird, daß der Kaiser mit einem Telegramm in die Marokkofrage eingriff. Er habe den deutschen Gesandten in Tanger beauftragt, Mulay Hafid im Falle der Annahme der Algecirasakte die Anerkennung Deutschlands umgehend zu überbringen. Diese angebliche Nachricht ist eine grobe Unwahrheit, die wir hiermit gebührend festnageln.**

* **Die Abberufung des türkischen Botschafters** Tewfik Pascha erregt in Berlin lebhaftes Bedauern, da er es verstanden hat, während seiner langen Tätigkeit in Berlin ausgezeichnete, auf vollem Vertrauen beruhende Beziehungen zu pflegen. Seine liebenswürdige Persönlichkeit hatte ihm in den weitesten Kreisen Freunde erworben und er wird in Berlin das beste Andenken hinterlassen. Seine Abberufung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die neue Regierung in Konstantinopel der Ansicht gewesen ist, die neue Lage erfordere einen neuen Mann, der mit den jüngsten Ereignissen enger verknüpft ist, als es Tewfik Pascha bei seiner langen Abwesenheit aus der Türkei naturgemäß sein konnte. Wie verlautet, beabsichtigt der ehemalige Botschafter, den Staatsdienst zu verlassen und sich ins Privatleben zurückzuziehen.

* **Deutsch-Ostafrika.** Aus Daressalam wird uns geschrieben: Landungsverhältnisse und Hafenbetrieb werden hier demnächst eine weitere Verbesserung und Vereinheitlichung erfahren. Für die Benutzung der Hafenanlagen ist vom Gouvernement ein neuer Einheitstarif aufgestellt worden, die Leitung des gesamten Leichtergeschäftes, in das sich bisher mehrere Firmen teilten, soll an die ostafrikanische Eisenbahngesellschaft übergehen, die betriebsmäßig auch die Hafenanlagen in Daressalam ausführt. Die Kaimauer ist schon seit längerer Zeit fertig, die elektrischen Laufkrane sind im Betrieb; desgleichen sind die Zufahrtstraßen zu dem neuen Zollgebäude fertiggestellt und in Benutzung genommen. Der Löschbetrieb geht jetzt bedeutend schneller vor sich, da außer den beiden Laufkranen der Dampfkran und nach Bedarf auch der 12 Tonnen-Kran arbeiten. Den erforderlichen Strom für Licht und Kraft erhält der Hafen von der auf dem Bahnhof errichteten elektrischen Kraftstation. Wie verlautet, will die ostafrikanische Eisenbahn-Gesellschaft während der Bauzeit der Eisenbahn Morogoro—Tabora — bis Juli 1914 — das Leichtergeschäft einem Generalunternehmer übertragen.

* **Die Auszahlung der Ostmarkenzulagen, die vor 3½ Monaten vom Reichstage bewilligt wurden, an die Reichsbeamten in der Provinz Posen und den gemischtsprachigen Kreisen der Provinz Westpreußen dürfte Anfang September erfolgen, nachdem der Bedarf festgestellt worden ist und die betreffenden Verwaltungsstellen ihre Anweisungen erhalten haben.** Die Ostmarkenzulagen (in Höhe von etwa einer Million) sollen alljährlich in den Staatshaushalt eingesetzt werden. Für die Bewilligung werden die preußischen Grundsätze maßgebend sein. Alle festangestellten mittleren Kanzlei- und Unterbeamten der Post- und Heeresverwaltung bekommen nach fünfjährigem tadelfreien Ostmarkendienst eine nicht pensionsfähige Zulage von 10 v. H. der Besoldung. Bei Berücksichtigung der in vieler Beziehung unerquicklichen Verhältnisse unseres „fernen Ostens" wird man den Beamten diese materielle Vergünstigung wohl allgemein gönnen.

* **Die Beisetzung des Freiherrn von Sternburg** fand gestern, Freitag, in Lützschena bei Leipzig statt. In Vertretung Seiner Majestät des Kaisers wohnte Oberjägermeister Freiherr v. Heintze-Weißenrode und in Vertretung des Königs von Sachsen Graf Wilding von Königsbrück der Feierlichkeit bei. Ferner waren erschienen Freiherr von dem Busche-Haddenhausen als Vertreter des Auswärtigen Amts, der amerikanische Botschafter Hill, Minister Graf Hohenthal, Stadtkommandant General der Infanterie d'Elsa und andere hohe Persönlichkeiten. Kränze wurden niedergelegt von Freiherrn v. Heintze-Weißenrode im Namen des Kaisers, von der kaiserlichen Botschaft in Washington und von der amerikanischen Botschaft in Berlin. Pastor Meltzer hob in seiner Ansprache die Verdienste Sternburgs und seine Vorzüge als Mensch hervor und führte das Urteil des Präsidenten Roosevelt über ihn an: Er war der zuverlässigste und aufrichtigste Mensch, den ich je getroffen! Gebet, Segen und Gesang beschloß die Feier.

* **Die bevorstehende Reform der Arbeiterversicherung** hat neben den großen organisatorischen und auf bessere Verbindung der drei Versicherungszweige gerichteten Zielen eine Reihe weiterer Aufgaben zu erfüllen. Zu den dringlichsten Aufgaben dieser Art gehört aus dem Gebiete der Krankenversicherung die schon 1902 gelegentlich der letzten Novelle berührte, aber damals nicht erledigte Regelung des Verhältnisses der Kassen zu den Aerzten, zu den Zahnärzten und Zahntechnikern, zu den Apothekern, zu den Kassenbeamten usw. Das Reichsamt des Innern hat bereits im Juni d. J. eine Besprechung zwischen Aerzten, Kassenvertretern und Beamten der Verwaltungsbehörden veranstaltet, die nicht bloß ihren informatorischen Zweck erfüllt, sondern auch die Möglichkeit eines gangbaren Mittelwegs zwischen den gegenseitigen Interessen gezeigt haben dürfte. In ähnlicher Weise sollen nun noch Besprechungen zwischen Vertretern der Zahnärzte, der Zahntechniker und der Kassen, wie zwischen Apothekern und Kassenleitern (wohl auch unter Zuziehung der doch ebenfalls interessierten Drogisten) u. a. m. Anfang Oktober in Berlin stattfinden.

* **Bananenbrot in Togo.** Den Schwestern der katholischen Mission Palime ist nach längeren Versuchen die Herstellung von Bananenbrot gelungen, das in Anbetracht seiner Güte von weittragender Bedeutung für die Verpflegung von Europäern in den Tropen werden kann. Bisher ist nicht bekannt, daß jemals Versuche mit Bananenmehl geglückt sind. Das Brot hat einen guten, unserem einheimischen Pumpernickel ähnlichen Geschmack und hält sich sehr lange frisch; dabei ist es begreiflicherweise bedeutend billiger als gewöhnliches Weizen- oder Roggenbrot.

Ausland.

Belgien. An Stelle des verstorbenen Grafen von Merode wählte der Senat den bisherigen Vizepräsidenten Simonis zum Präsidenten.

Türkei. Der Sultan empfing nach dem Selamlik den deutschen Botschafter Freiherrn Marschall von Bieberstein.

Wie die „Wiener Politische Korrespondenz" erfährt, drückte Kaiser Franz Josef anläßlich der Brandkatastrophe in Stambul dem Sultan telegraphisch sein Beileid aus. Der Minister des Aeußern, Freiherr von Aehrenthal, ließ durch den österreichisch-ungarischen Botschafter in Konstantinopel der türkischen Regierung seine Teilnahme übermitteln.

Prinz Abdur Rahim, ein Sohn des Sultans, wurde ersucht, die Präsidentschaft des neuen Artillerie-Fortschrittskomitees zu übernehmen und hat sie auch angenommen. Dies wird vom Volk lebhaft begrüßt. Der Prinz wurde von einer großen Menge nach dem Yildiz begleitet.

Nach Depeschen aus Saloniki, Janina, Aleppo, Trapezunt, Konia, Karput und Ismid an die „Yini Gazetta" haben dort die Parlamentswahlen begonnen.

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Die Direktoren und der Vertreter des Verwaltungsrates der Ottomanbank haben in einer Besprechung dem Finanzminister erklärt, daß die Bank im weitesten Umfange den Geldbedürfnissen der Regierung entgegenkommen wolle. — Die Einführung der Elektrizität und des Telephons in Konstantinopel ist auf dem besten Wege. Ferner berichtet die Zeitung, die deutschen Versicherungsgesellschaften seien bei dem Brande in Stambul nur mit kleinen Summen beteiligt.

Aus Nah und Fern.

Dampferunfälle. Der Dampfer „Lesbos" der Deutschen Levantelinie ist nach einem bei der Reederei eingegangenen Telegramm 5½ Seemeilen östlich von Tripolis auf ein Riff gerannt. Die Versuche, das Schiff abzuschleppen, sind mißlungen, es mußte daher mit der Löschung der Ladung begonnen werden. Man glaubt, 400 Tonnen löschen zu müssen. — Nach einer in Tokio eingetroffenen Nachricht ist der englische Dampfer „Dunearn" während eines Taifuns am 26. August bei der Insel Kinschiu untergegangen. Von der aus 53 Mann bestehenden Besatzung sollen nur zwei Mann gerettet sein.

16 000 Mark Schadenersatz für einen Automobilunfall muß der Fabrikant Heinrich König in Hohenlimburg zahlen, der vor längerer Zeit auf einer Fahrt von dort nach Breckerfeld den Schüler Gustav Quirmann überfahren und so schwer verletzt hatte, daß er dauernden Schaden an seiner Gesundheit erlitt. Der Unfall war, wie durch Augenzeugen festgestellt wurde, auf Fahrlässigkeit der Automobilinsassen zurückzuführen. Nachdem das Landgericht Hagen ein Zwischenurteil erlassen, in dem es den Anspruch des Klägers dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärte, ist jetzt zwischen den Parteien ein Vergleich zustande gekommen, wonach der angeklagte Fabrikant dem Kläger eine einmalige Abfindung in Höhe von 16 000 Mk. zahlt und außerdem die nicht unerheblichen Prozeßkosten übernimmt.

Japanisches Riesenprojekt. Aus San Franzisko wird gemeldet: Das aus amerikanischen und französischen Kapitalisten bestehende „Kobe-Syndikat" erwirkte dieser Tage die Ermächtigung, in den japanischen Alpen Wasserkräfte auszunutzen, die 300 000 Pferdekräfte liefern und Fabriken in Tokio, Yokohama, Kyoto, Osaka, Kobe und anderen Industriezentren mit der nötigen elektrischen Betriebskraft versorgen sollen. Der von den Oberingenieur Julius M. Howells, einem Amerikaner, entworfene Plan geht dahin, zwei Flüsse mittels eines Kanaltunnels durch die japanischen Alpen zu verbinden. Die Kosten dieses Unternehmens werden auf 8 500 000 Lstrl. oder 17 000 000 Yen veranschlagt, das benötigte Kapital soll in England, Japan und Amerika beschafft werden.

Die Opfer des Nordpols. Der amerikanische Geschichtsschreiber Thomas Woodland hat sich der Mühe unterzogen, aus Werken und Zeitungsberichten festzustellen, wieviel Personen seit dem Kampf um die Ergründung der Nordpolgebiete uns Leben gekommen sind. Die Berechnungen gehen zurück bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts. In diesem ist die Zahl der Unglücksfälle natürlich im Anfang eine noch geringe, denn in den Jahren 1800 bis 1830 ist nur von 67 Menschen berichtet, die auf der Suche nach dem Nordpol oder im ewigen Eise Grönlands ihr Leben lassen mußten. Von 1831 bis 1870 gab es schon 107 Verunglückte, jedoch nach dieser Zeit schnellt die Zahl erheblich in die Höhe, und bis vor einigen Jahren war sie auf 312 aufgeschnellt. Von den Fahrern zum ewigen Eise ragt vor allen Dingen America durch die größte Zahl der Verunglückten hervor, denn 52 v. H. der als Vermißte Gemeldeten waren amerikanischen Ursprungs. An zweiter Stelle folgt Norwegen mit 21 v. H., dann kommt Dänemark mit 14 v. H., Frankreich mit 9 v. H., Deutschland mit 6 v. H. Die übrigen Nationen sprechen hinsichtlich der Verluste kaum zu Papier, haben aber auch für die Erforschung der Polargebiete das Wenigste getan. Im Prozentsatz zu der Zahl der Expeditionen ist es jedoch Deutschland, welches die kleinsten Verluste hat, während in Dänemark ungefähr jeder achte Teilnehmer einer arktischen Expedition sein Leben im ewigen Eise lassen mußte.

Der Raubmord an Mrs. Luard bei London ist nach wie vor gänzlich unaufgeklärt. Bei der Suche nach dem Mörder der Generalin Luard wurden am Mittwoch drei Bluthunde verwendet, darunter der berühmte Bluthund „Jar", welcher in Liverpool die Spur des Mörders der kleinen Magde Kirby bis zum Bahnhof verfolgte. Man brachte die Hunde nach dem Pavillon, wo die Generalin ermordet worden war. Dort nahmen sie eine Spur auf, der sie ungefähr einen Kilometer weit im Walde folgten. Hiernach kehrten sie jedoch stets wieder an die Mordstelle zurück. Die Fährte des Mörders war offenbar durch die Regengüsse der letzten Tage verwischt worden, man gab den Versuch daher auf.

Durch das Gefängnisfenster verheiratet. In Cripple Creek (Colorado) hielt sich ein junges Paar, allen elterlichen Einwendungen zum Trotz, trauen. Der junge Ehemann war ein Musiklehrer namens Albert, und der Vater der Braut hatte ihn festnehmen lassen, angeblich um ihn auf seinen Geisteszustand zu untersuchen. Die Braut versuchte neulich, ihn in Gesellschaft eines Geistlichen im Gefängnis zu besuchen, aber es wurde ihr untersagt, die Zelle zu betreten, und unverrichteter Dinge zog sie ab. Jedoch ging sie nicht weit, denn auf einer Leiter stieg sie außen zum Fenster der Zelle, in dem ihr Liebhaber saß, heraus; dieser streckte seine Hand durch die Oeffnung, und in dieser gewiß ungewöhnlichen Weise gingen die beiden den Ehebund ein, während der Geistliche die Worte aussprach, die sie zu Mann und Frau machten.

Orville Wright über seine Flugmaschine. Orville Wright machte in Washington, wie von dort berichtet wird, über den Aeroplan, den er im Verlauf dieser Woche dem Nachrichtenkorps der Vereinigten Staaten vorführen wird, einige interessante Angaben. Orville Wright erklärte, daß sein Aeroplan jenem seines Bruders außerordentlich ähnlich sei; er besitze denselben Motor von 25/27 Pferdekräften ohne Vergaser mit Einspritzung des Benzins in den Verbrennungsraum. Die Wrights haben es nicht nötig, die Umlaufsgeschwindigkeit ihres Motors zu übertreiben. Dieser wird vielmehr einmal auf seine leistungsfähigste Tourenzahl einreguliert, und alle Störungen der Karburierung werden vermieden. Beim Automobil wäre dies nicht durchzuführen, sagte Wright, denn dort sei die Umlaufsgeschwindigkeit des Motors umausgesetzt zu regeln, was in der Aviatik entfallen könne. Orville Wright hat zur Beräitigung der unterschiedlichen Manöver an seinem Aeroplan drei Hebel angebracht, während sein Bruder Wilbur nur deren zwei zur Verfügung hat. Letzteres erschwert das Meistern des Aeroplans; Wilbur Wrights heute Landung am 13. d. Mts. ist bekanntlich auf diesen Umstand zurückzuführen. Die Wrights wollen demnächst einen Passagier an Bord ihres Aeroplans nehmen und ihn im Meistern des Apparates unterweisen. Die größte Zukunft hätte nach Wrights Meinung ein Aeroplan im Erkundungs- und Aufklärungsdienst im Kriege. Ein Aeroplan in 300 Meter Flughöhe könne von feindlichen Kugeln kaum getroffen werden; doch sei es ganz unnötig, so hoch zu gehen. Nach Orvilles Ansicht werde man zukünftig nur in geringer Höhe fliegen. Selbst wenn ein Aeroplan in der Luft getroffen werden würde, könnte er automatisch in die Gleichgewichtslage zurückkehren. Selbst wenn ein Teil der Maschine zusammengeschossen würde, könne der Apparat seinen Flug fortsetzen. (Wright spricht nicht von dem Flieger, der gegen Kugeln empfindlicher sein dürfte.)

Provinz Sachsen und Umgebung.

W. **Erfurt**, 27. August. (Die alte Unvorsichtigkeit.) Beim Feueranzünden goß die Landwirtsfrau Minna Walter in Hochheim Petroleum in die offene Flamme. Durch Explosion der Flasche erlitten die Frau und deren schulpflichtiger Sohn schwere Brandwunden, so daß beide ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

W. **Koburg**, 27. August. (Jugendlicher Dieb.) Mit einer Summe von 500 Mark, die er auf der herzoglichen Landrentenbank abzuheben hatte, ist gestern der 15jährige Schreiberlehrling Schmidt eines hiesigen Rechtsanwaltes flüchtig geworden. Der Flüchtling konnte nebst einem gleichaltrigen Komplizen gestern abend in Lichtenfels mit dem größten Teile des Geldes verhaftet werden.

W. **Gotha**, 27. August. (Meininger Gastspiel.) Durch Intendanzrat Dohse sind gestern die Uebergabe des hiesigen Hoftheaters nebst Inventar an Hoftheaterdirektor Osmar und Hofkassierer Kämmer in Meiningen statt. Als Eröffnungstermin für das Gastspiel der Meininger ist Sonntag, der 18. Oktober in Aussicht genommen. Es soll wöchentlich viermal gespielt werden, darunter einmal für auswärtiges Publikum. Die Preise der Plätze bleiben genau dieselben wie im Gothaer Hoftheater.

W. **Arnstadt**, 27. August. (Vermißt.) Von hier ist seit vorvergangener Nacht die Ehefrau Lina Eschrich verschwunden. Unter Zurücklassung ihrer fünf Kinder hat die Frau, nur mit dem Hemd bekleidet, die Wohnung verlassen und konnte bisher nicht wieder ermittelt werden. Da sie sich mit Selbstmordgedanken trug, liegt die Annahme sehr nahe, daß sie sich ein Leid angetan hat. Etwaige Mitteilungen über den Verbleib der Frau erbittet der hiesige Magistrat.

W. **Greiz**, 27. August. (Verurteilung wegen Unterschlagung.) Der Prokurist Lippmann von der hiesigen Firma Georg Schleber wurde wegen Unterschlagung von annähernd 40 000 Mark zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

‡‡ **Ein Brief Schillers aus der Sturm- und Drangperiode.** Ein bisher unbekannter Schillerbrief ist soeben entdeckt worden; Schiller hat ihn aus Eisenach am 6. November 1787 an seine Schwester geschrieben, zu einer Zeit, da er sich in den größten finanziellen Schwierigkeiten befand. Er hoffte in Berlin, wohin er reisen wollte, durch Empfehlungen an Nicolai ein „festes Ein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190808292-12/fragment/page=0002

kommen" zu finden. Etwa 1½ Jahre nach der Niederschrift des Briefes erhielt er durch Vermittelung des aus Italien zurückgekehrten Goethe die Anstellung als a. o. Professor der Geschichte und Philosophie in Jena, die ihn wenigstens vor größter Not schützte. Der Brief, welcher Eigentum des Apothekenbesitzers Oppermann in Lochum ist, gewährt einen interessanten Einblick in die innigen Beziehungen Schillers zu seinen Eltern, die es gern gesehen hätten, wenn er in das näher gelegene Mannheim zurückgekehrt wäre, wo er als Theaterdichter infolge unglücklicher Verhältnisse seinen kontraktlichen Verpflichtungen nicht nachkommen war. Das Schreiben offenbart zugleich die Tiefe des Unglücks, von dem Schiller verfolgt wurde, und seinen Optimismus über seine Zukunft. Es hat folgenden Wortlaut:

Eisenach, 6. November 1787.

Theuerste Schwester.

Gestern Abend erhalte ich Deinen lieben Brief und eile, Dich aus Deinen und unserer besten Eltern Besorgnissen über mein Schicksal zu reißen. Daß meine völlige Trennung von Vaterland und Familie nunmehr entschieden ist, würde mir sehr schmerzhaft seyn, wenn sie mich in meinem Vaterland nicht glücklich machen könnte. Auch der Himmel ist es, dem wir die Zukunft übergeben, von dem ihr und ich, „gottlob nur allein", abhängig sind. Ihm übergebe ich euch, meine Theuren, er erhalte euch fest und stark, meine Schicksale zu erleben, und mein Glück mit der Zeit mit mir theilen zu können. Losgerissen aus euren Armen weiß ich keine bessere keine sichere Niederlage meines theuersten Schatzes, als Gott. Von seinen Händen will ich euch wiedervempfangen, und — das sei die letzte Träne die hier fällt.

Dein Verlangen mich zu Mannheim etabliert zu wissen, kann nicht mehr erfüllt werden. So wenig es auch im Kreis meines Glückes läge, dort zu seyn, so gern wollt ich die nähere Nachbarschaft mit den meinigen vorziehen, und dort Dienste zu erlangen suchen, wenn mich nicht eine tiefere Bekanntschaft mit meinen Mannheimschen Freunden für ihre Unterstützung zu stolz gemacht hätte. Ich schreibe Dir gegenwärtig auf meiner Reise nach Berlin, wo es mir in mehr als einem Fach nicht fehlschlagen kann, wo, nach dem einstimmigen Urtheil Aller Menschen, denen ich meine Umstände vorlegte, mein Glück aufgehoben seyn muß. Auch ist es möglich, das, wenn mich bedeutende Conaissancen zu Berlin unterstützen, ich nach Petersburg gehe. Erschrikt nicht beste Schwester daß soviel Meilen zwischen euch und mich werden zu liegen kommen. Ihr sollt jedes meiner Verhängnisse mit mir theilen; ich suche mir Mut eben so sehr für euch als für mich. Innerhalb einiger Jahre, soll, wenn Gott will, kein Schuh breit zwischen uns liegen. Bis Dahin wache der Ewige über euch und mich.

Deine zweitnächste Sorgfalt wird ohne Zweifel mein Auskommen seyn. Zu Deinem und unserer zärtlichsten Eltern Trost kann ich Dir sagen, daß ich bis jetzt auch keine Kleinigkeit entbehren mußte welche ich zu Stuttgart gewohnt war. Auch in die Zukunft kann ich zuversichtlich sehen, weil mir meine Arbeiten gut bezahlt werden, und ich fleißig bin. Sobald ich in Berlin bin, kann ich in der ersten Woche auf festes Einkommen rechnen, weil ich vollgültig Empfehlungen an Nikolai habe, der dort gleichsam der Souverain der Litteratur ist, aber Leute von Kopf sorgfältig anzieht, mich schon im Voraus schätzt, und einen mageheuren Einfluß hat, beinah im ganzen teutschen Reich der Gelehrsamkeit. Ich habe keine andere Gedanken, als mein Glück nur allein durch die Medicin zu machen, und werde suchen innerhalb eines halben Jahres Doctor zu seyn. Da ich durch Sachsen gehe, so habe ich gute Adressen an große Gelehrte, auch an Fürsten, wenn ich die letzten benuzen will.

Für meine Schulden können meine Eltern stehen, denn ich hätte bereits schon die Hälfte davon abgetragen, wenn es nicht meine erste Pflicht wäre, zuerst mein Glück zu etablieren. Meinen Schuldnern verschlägt es nichts, ob sie 3 Monat früher oder später bezahlt werden, da die Zinsen fortlaufen, mich aber kann das Geld, das ich ihnen izt schicken werde an den Ort meines Glüks bringen. Daß ist eine Billigkeit, die jedermann erkennen muß, und wofür wäre ich denn solang ein rechtschaffener Mann gewesen, wenn mir dieses Prädikat nicht einmal auf ein Viertel — oder halbjahr Credit machte, — sage dieses den Leuten, so wird alles sich zufrieden geben.

Noch einmal meine inniggeliebte Schwester vertrau auf Gott, der auch der Gott Deines fernen Bruder ist, dem 300 Meilen eine Spanne breit sind, wenn er uns wieder zusammen gebracht haben will. Grüße unsern besten allertheuersten Vater, und unsere herzlich geliebte gute Mutter, meine liebe redliche Louise, und unsere herzlich geliebte Nanette. Wenn mein Segen Kraft hat, so wird Gott mit euch seyn. Ein inneres starkes Gefühl spricht laut in meinem Herzen: ich sehe euch wieder — vertraut Gott. Es wird kein Haar um uns auf die Erde fallen.

Ich werde zu weich, Schwester und schließe. Wenn Du die Wolzogen sprichst, so mache ihr tausend Empfehlungen. Auch der Verheim empfiehl mich: Ich kann nicht weiteres schreiben. Du schreibt nur wie bisher aber Mannheim.

Ewig Dein treuer zärtlicher Bruder.

Friedr. Schiller.

Landwirtschaftliches.

— **Die Hufbeschlaglehrschmiede in Erfurt.** Am Dienstag, den 6. Oktober beginnt in der Hufbeschlaglehrschmiede in Erfurt ein dreimonatlicher theoretischer und praktischer Lehrkursus, der sich über alle den Hufbeschlag betreffenden Gegenstände, insbesondere auch über die Krankheiten des Hufes, erstreckt. Der Unterricht ist unentgeltlich, jedoch hat jeder Schüler bei Beginn des Kursus den Betrag von 12 Mark als Ersatz für verbrauchte Materialien zu entrichten, auch nach bestandener Prüfung am Schlusse des Kursus die Stempelkosten für das hierüber auszustellende Zeugnis zu tragen. Der Anstalt ist die Befugnis erteilt, Fähigkeitszeugnisse auszustellen, die in Gemäßheit des Gesetzes vom 18. Juni 1884 zum selbständigen Betriebe des Hufbeschlaggewerbes berechtigen. In dem Kursus findet auch eine theoretische und praktische Unterweisung der Schüler im Beschlagen von Zugochsen und Kühen statt. Die Aufnahme in die Hufbeschlaglehrschmiede erfolgt in der Regel nur unter der Bedingung, daß der Schüler 1. das 19. Lebensjahr vollendet hat, 2. bei einem Hufschmiedemeister drei Jahre in die Lehre gegangen ist und ausgelernt hat, 3. zwei Jahre als Schmiedegeselle gearbeitet und sich gut geführt hat. Anmeldungen sind unter Beifügung der die Erfüllung vorstehender Bedingungen nachweisenden Zeugnisse oder Bescheinigungen an den Leiter der Anstalt, Herrn Departements-Tierarzt, Veterinärrat Wallmann in Erfurt zu richten.

— **Eine Versteigerung von Zuchtstuten und -Fohlen,** die von der Landwirtschaftskammer angekauft sind, findet Mittwoch, den 16. September, mittags 1 Uhr im Gasthof „Brauner Hirsch" in Magdeburg-Sudenburg, Halberstädterstraße 75, statt. Für jedes zur Versteigerung kommende Pferd wird dessen Ankaufspreis einschließlich Ankaufs- und Transportkosten genau berechnet. Bei der Versteigerung bietet die Landwirtschaftskammer jedes Pferd zu einem nach dieser Berechnung normierten Mindestpreise an.

Letzte Telegramme.

Naumburg, 28. Aug. Das Landgericht verurteilte den Lederfabrikanten Altrichter aus Weißenfels, der in 19 Konkursen 65 000 Mark unterschlagen hatte, zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Zürich, 28. Aug. Bei einer Besteigung im Montblangebiete wurde eine französische Bergsteigerkolonne von einer unversehends niedergehenden Eis- und Steinlawine überrascht. Der Führer und ein Pariser Tourist, die an der Spitze des Zuges marschierten, wurden erfaßt und in einen Abgrund geschleudert. Die übrigen Mitglieder der Kolonne, die im Augenblick des Unglücks etwa 20 Schritte weiter zurückstanden, blieben unversehrt.

Gmunden, 28. Aug. Der Herzog von Cumberland, der bereits 1000 Mark zur Zeppelinspende beigesteuert hatte, spendete weitere 20 000 Kronen.

Pest, 28. Aug. In der Kossuthgasse stürzte in einem Hause ein Mann mit brennender Pfeife, der eine große Benzinflasche trug. Es erfolgte eine Explosion. Ein Teil des Hauses stürzte ein; zwei Menschen verbrannten, acht wurden schwer verletzt.

Warschau, 28. Aug. In der Baumwollspinnerei von Kindler in Pabianice bei Lodz sollten 100 Arbeiter entlassen werden. Heute erschienen alle 500 Arbeiter im Fabrikhofe und protestierten drohend gegen die Entlassung. Kindler, der die Leute beruhigen wollte, konnte kaum sein Leben retten. Nachdem er entkommen war, vernichteten die Arbeiter einen Teil der Maschinen.

New-York, 28. Aug. Die Ueberschwemmungen in Nord- und Südkarolina richteten einen Schaden von 2½ Millionen Dollars an. In Folsom (Neumexiko) ertranken während eines Wolkenbruches im Cimmaronfluß 16 Menschen. Eine Anzahl Wohnhäuser wurde fortgeschwemmt. Bei Trinidad (Colorado) sind weite Gegenden überschwemmt. Zwölf Eisenbahnbrücken wurden zerstört.

Willemstad (Curacao), 28. Aug. Das Panzerschiff „Jacob van Heemskerk" ist heute hier eingetroffen.

Börsen- und Handelsteil.

Allgemeines.

W. **Der Zentralausschuß der Reichsbank** hatte Freitag eine Sitzung. In ihr wurde seitens des Präsidenten Exzellenz Havenstein ausgeführt, daß der Status der Bank seit dem letzten Wochenausweis eine weitere erhebliche Besserung erfahren habe. Die steuerfreien Notenreserven betrugen etwa 346 Millionen und seien damit um etwa 170 Millionen gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres höher. Die fremden Gelder wiesen eine erhebliche Zunahme auf. Ein großer Teil hiervon entfalle aber auf Staatsguthaben. Die Goldbestände seien gleichfalls erheblich höher als im Vorjahre. Etwa 200 Millionen seien aus dem Ausland zugeflossen. Der öffentliche Geldmarkt sei sehr leicht, dagegen zeige der Kapitalmarkt immer noch eine gewisse Spannung. Trotz des günstigen Standes der Bank sei mit einer Diskontermäßigung wegen der bevorstehenden Ansprüche an die Bank zum Quartalschluß nicht zu rechnen.

—y. **Zur Ermäßigung der Zuckersteuer** wird über eine Eingabe des Vorsteheramtes der Königsberger Kaufmannschaft geschrieben: „Nach Art. 1 des Zuckersteuergesetzes vom 19. Februar 1908 soll die Herabsetzung der Steuer von 14 auf 10 Mark am 1. April 1909 in Kraft treten, falls bis dahin durch Gesetz die eigenen Einnahmen des Reiches um mindestens 35 Millionen Mark erhöht sind oder im anderen Falle gleichzeitig mit dem Inkrafttreten eines solchen Gesetzes. Diese Unbestimmtheit des Termins erzeugt eine große Unsicherheit der Disposition und Kalkulation für Handel und Fabrikation, da alle Vorräte im Moment des Inkrafttretens um 4 Mark pro Doppel-Zentner entwertet werden müssen. Um Handel und Produktion nicht ganz unvorbereitet zu lassen, schlägt das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft vor, eine Milderung des Art. 1 dahin herbeizuführen, daß für den Fall des Zustandekommens eines solchen Gesetzes erst nach dem 1. April 1909 der Bundesrat den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Zuckersteuerherabsetzung bestimmen soll, jedoch frühestens sechs Monate nach dem Zustandekommen eines solchen Gesetzes. Als Termin soll möglichst der 1. Oktober gewählt werden, weil dieser Tag den Uebergang aus der alten in die neue Kampagne bildet, und weil der Handel zu einem solchen Zeitpunkt die Schwierigkeiten der Steuerabänderung am ehesten zu überwinden vermag."

A. Produkten- und Warenmärkte.

Getreide, Hülsenfrüchte und Futtermittel.

L. **Hamburg,** 28. Aug. Tägliche ausländische Offerten in Mark per Tonne einschließlich Fracht-Zoll-Spesen. Mitgeteilt von der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Weizen: Redwinter II Juli/Aug. 215 M, Redw. II Western Aug. 218½ M, Hardwinter II Juli/Aug. 224 M, Aug./Sept. 223 M, Rosafe 78 kg schwim. 230 M, Barletta Rusio 80 kg Juni/Juli 228 M, Aluessen loko 221½ M, Donau 77/78 kg 3% Aug./Sept. 221 M. — Roggen: Südr. 9 Pud 10/15 Taganrog Aug. 199 M, gute Hüfen Aug./Sept. 190 M. — Futtergerste: Südrussl. 60/61 kg schwim. 129½ M, Aug. 128½ M, Sept. 128½ M, Okt. 128½ M. — Mais: La Plata loko 149½ M, schwim. 150 M, Aug./Sept. 150 M.

— **Berlin,** 28. Aug. (**Berliner Produktenbörse.**) Die amtlich festgestellten Preise waren am Frachtmarkt: Weizen, inländ. 195,00—198,00 M ab Bahn und frei Mühle, Dezember 200,00 bis —,— M. Roggen inländ. 168,00—170,00 M ab Bahn und frei Mühle, September 173,25—173,00 M, Oktober 177,00 bis 176,75 M, Dezember —,— M, Mai —,— M. Hafer märk., mecklenb., pomm., preuß., pos. und schles. fein 172,00 bis 180,00 M, mittel 163,00—171,00 M, gering 157,00—162,00 M ab Bahn und frei Wagen, Septbr. —,— M. Mais amerik. mixed. 155 bis 187 M, runder 160—168 M frei Waggon. Gerste, inl. Futtergerste, mittel und gering 159,00—165,00 M, gute 166,00—178,00 M, ab Bahn und frei Wagen. Erbsen, inländ. und ausländ. Futterware mittel 178—190 M, Taubenerbsen 191—212 M, kleine Kocherbsen 210—240 M, Vittoriaerbsen 230—270 M ab Bahn und frei Waggon. Weizenmehl 00 25,75—28,75 M. Roggenmehl 0 und 1 21,50 bis 24,30 M. Weizenkleie 10,75—11,50 M. Roggenkleie 11,50—12,50 M. — Mittagsbörse: Weizen, inländischer 195,00—198,00 M ab Bahn, Septbr. 197,50—198,00 M, Oktober 198,75—199,25 M, Dezember 199,75—199,50—202,50 M, Mai 204,50—205,00 M. Roggen inl. 168,00—170,00 M ab Bahn und frei Mühle, September 172,25 bis 173,75 M, Oktober 176,50—176,25—176,50 M, Dezember 177,50 bis 178,25—178,00 M, Mai 182,00—182,25 M. Hafer September 159,00—158,50 M, Oktober 161,00—160,75 M, Dezember 163,75 bis 163,50—163,75 M. Weizenmehl 00 25,50—28,75 M. Roggenmehl 0 und 1 21,60—21,30 M. Rüböl Oktober 63,20 M, Dezember 62,50 M.

L. **Weltmarkt,** Berlin, 28. Aug. Tägliche Börsennotierungen auf dem Weltmarkt in Mark für 1000 kg ausschl. Fracht, Zoll und Spesen. (Mitgeteilt von der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.) Weizen: Berlin, 755 gr., Sept. 198,00, Tez. 200,50. Newyork Red Winter Nr. 2 loko 156,05, Sept 156,80. Chicago Northern I Spring, Sept. 145,65, Dez. 146,00. Liverpool Red Winter Nr. 2, Sept. 166,00. Paris Lieferungsware Aug. 183,10. Budapest Lieferungsware Oktbr. 188,30. Odessa Ulfa $9^{28}/_{30}$ 3—4% Bes. einschl. Bordolpesen loko 172,45. Buenos-Aires Durchschn.-Qualität bordkrei 158,45. Roggen: Berlin 712 gr. Sept. 172,75, Dez. 178,00. Odessa $9^{10}/_{15}$ einschl. Bordolpesen loko 146,30. Hafer: Berlin 450 gr. Sept. 158,50, Dez. 163,75. Mais: Berlin Lieferungsware Sept. —,—. Newyork mixed Sept. 144,50. Buenos-Aires Durchschn.-Qualität bordkrei 106,80.

Stroh und Heu.

‡‡ **Halle a. S.,** 28. August. (Mitgeteilt von Otto Westphal.) Sämtliche Preise gelten für 50 kg, und zwar bei Partien frei Bahn hier, bei einzelnen Fuhren frei Hof hier.

Roggen-Langstroh (Handdrusch): 2,00 M bei Partien, 2,50 M in einzelnen Fuhren.

Maschinenstroh für Papierfabriken bei Partien: Roggenstroh 1,05 M; Weizenstroh 1,00 M; zu Streuzwecken bei Partien: Roggenstroh 1,20 M, Weizenstroh 1,20 M, in einzelnen Fuhren: Roggenstroh 1,50 M, Weizenstroh 1,50 M; Breitdrusch bei Partien: Roggenstroh — M, Weizenstroh —,— M, in einzelnen Fuhren: Roggenstroh 1,80 M, Weizenstroh 1,80 M.

Wiesenheu hiesiges oder Thüringer, neue Ware, bei Partien: 2,50 M, in einzelnen Fuhren: 2,75 M; gute fremde Sorten bei Partien: 2,30 M, in einzelnen Fuhren: 2,60 M.

Kleeheu erster Schnitt, beste Sorten, alte Ware, bei Partien: —,— M, in einzelnen Fuhren: —,— M; neue Ware, bei Partien: 2,60 M, in einzelnen Fuhren: 2,85 M.

Torfstreu in 200 Ztr.-Ladungen: frei Bahn hier 1,00 M, in einzelnen Ballen: vom Lager hier 1,50 M.

Häcksel, gesund und trocken, bei Partien frei Bahn hier 1,90 M, in einzelnen vom Lager hier 2,50 M.

Hopfen.

Nürnberg, 27. Aug. (Hopfenbericht.) Die heutige Landzufuhr bestand in 80 Ballen, die größtenteils von guter Beschaffenheit waren und 40—55 M brachten. In Fremdhopfen gelangten etwa 300 Ballen zum Verkauf, meist Hallertauer; für Hallertauer wurden bezahlt 40—65 M, für Tettnanger bis 70 M, badische erzielten 60 bis 67 M. Die Stimmung ist ruhig.

Kartoffeln. Kartoffelmehl. Stärke.

— **Berlin,** 28. Aug. Kartoffelstärke 21,00—21,50 Mk., Kartoffelmehl 21,00—21,50 Mk., feuchte Stärke —,— Mk.

Spiritus.

— **Nordhausen,** 28. August. Branntwein 40 Vol.-% für 100 kg (105—106 Ltr.) 66,50—67,50 Mk., Branntwein 45 Vol.-% für 100 kg (106—107 Ltr.) 74,25—75,25 Mk. per Loko-Lieferung. Ohne Faß ab Brennerei, nach Angabe der Vereinigung der Nordhäuser Kornbranntweinfabrikanten E. V. durch die Handelskammer notiert.

— **Hamburg,** 28. August. Spiritus schwach, August $26^{3}/_{8}$ G., Aug.-Sept. $26^{6}/_{8}$ G., Sept.-Okt. $26^{3}/_{8}$ G.

— **Paris,** 28. Aug. Spiritus behauptet, Aug. 54,00, Sept. 43,75, Septbr.-Dezbr. 38,50, Jan.-April 34,50.

Oele und Oelfrüchte.

— **Köln,** 28. August. Rüböl loko 73,00, Okt. 70,00.

— **Hamburg,** 28. August. Rüböl ruhig, loko verzollt 69,00.

— **Amsterdam,** 28. August. Leinöl behauptet, loko $23\frac{1}{4}$, Septbr. $22^{7}/_{8}$, Sept.-Dezbr. —,—, Jan.-April $22^{7}/_{8}$, Mai-August $22^{3}/_{4}$.

— **Paris,** 28. August. Rüböl matt, August 78,00, Sept. 78,25, Sept.-Dez. 77,50, Jan.-April 74,00.

Zucker.

+ **Braunschweig,** 28. August. (Originalbericht von Quensell & Spannuth.) Rohzucker: Der Wochenumsatz des hiesigen Bezirks beträgt ca. 10 000 Ztr.

W. **Hamburg,** 28. August. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per August 18,90, per Septbr. 19,00, per Oktober 19,00, per Dezbr. 18,95, per März 19,30, per Mai 19,55. Tendenz: ruhig.

W. **London,** 28. Aug. 96% Java-Zucker prompt ruhig, 10 sh. 10½ d. Verk. Rüben-Rohzucker August stetig, 9 sh. 5½ d. Wert.

Kaffee.

— **Hamburg,** 28. August. Kaffee-Termin-Notierungen. Nur für Good average Santos September 29 G., Dezember 29¼ G., März 29½ G., Mai 29¾ G. Tendenz: ruhig.

— **Amsterdam,** 28. August. Java-Kaffee, good ordinary, ruhig, loko $35^{1}/_{2}$.

— **Havre,** 28. August. Kaffee. Good average Santos September 40,00, Dez. 39,00, März 38,50, Mai 38,50. Tendenz: ruhig.

W. **Rio de Janeiro,** 27. August. Kaffee. Zufuhr 12 000 Sack in Rio, 79 000 Sack in Santos.

Wolle und Baumwolle.

— **Bremen,** 28. August. Baumwolle, matt, Upland middling loko $50^{3}/_{4}$ Pfg.

— **Antwerpen,** 28. August. Wolle. La-Plata-Zug Type B. Septbr. 4,65 Käufer, März $4,47^{1}/_{2}$ Verkäufer. Ruhig.

— **Liverpool,** 28. August. Baumwolle. Umsatz 2000 Ballen, davon für Spekulation und Export 300 Ballen. Tendenz: Träge. Amerikan. good ordinary Lieferungen: Stetig. Per Aug. 5,27, per Aug.-September 4,88, per Sept.-Okt. 4,72, per Okt.-Nov. 4,68, per Nov.-Dez. 4,64, per Dez.-Jan. 4,63, per Jan.-Febr. 4,63, per Febr.-März 4,64, per März-April 4,66, per April-Mai 4,67.

Petroleum.

— **Hamburg,** 28. August. Petroleum unregelmäßig, Standard white loko 7,70.

Metalle.

— **Amsterdam.** 28. August. **Bancazinn** fest, loco 82.

— **London,** 28 Aug. **Silber** $23^{11}/_{16}$ **Lstrl., Chili-Kupfer** $61^{1}/_{8}$ **Lstrl.,** per 3 Monate $61^{7}/_{8}$ **Lstrl., Blei, span.** $13^{9}/_{16}$ **Lstrl., engl.** $13^{3}/_{4}$ **Lstrl., Zinn** $133^{1}/_{8}$ **Lstrl., Zink** $19^{1}/_{8}$ **Lstrl.**

— **Glasgow,** 28. August. **Roheisen. Scotch warrants — sh. — d. Warrants Middlesborough III** 52 **sh.** 3 **d.**

B. Tiere und tierische Produkte.

Schlachtviehmärkte.

Magerviehhof in Friedrichsfelde. (Amtlich.)

⊙ **Friedrichsfelde,** 28. Aug. Auftrieb: 1664 Stück Rindvieh, 176 Kälber, Milchkühe 657, Zugochsen 168, Bullen 98, Jungvieh 741 Stück. Verlauf des Marktes: Mittelmäßiges Geschäft; Preise unverändert; beste Ware über Notiz. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: a) 4 bis 8 Jahre alte Primakühe 420 bis 480 M, I. Qualität, gute schwere 330—410 M, II. Qual., gute mittelschwere 250 bis 320 M, III. Qualität, leichte 170—240 M; b) ältere Kühe I. Qualität, gute schwere 265—345 M, II. Qual., mittelschwere 160—255 M; c) tragende Färsen 220—370 M. B. Zugochsen (pro Ztr. Lebendgewicht): a) gelbes Frankenvieh, Scheinfelder I. Qualität 44—46 M, II. Qualität 40—43 M, III. Qualität 35 bis 39 M; b) Pinzgauer I. Qual. 43—45 M, II. Qual. 39—42 M, III. Qual. 34—38 M; c) süddeutsches Schedvieh, Simmenthaler Bayreuther I. Qualität 43—45 M, II. Qual. 39—42 M, III. Qual. 34—38 M. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen pro Ztr. Lebendgewicht: I. Qual. 32—36 M, II. Qual. 27—31 M. D. Bullen zur Zucht: Ostfriesen und Oldenburger 350—600 M, Simmenthaler 420—480 M, Schafköde verschiedener Rassen 160 bis 320 M.

— **Magdeburg,** 28. Aug. (Amtlicher Bericht.) Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb: 71 Rinder, 81 Kälber, 122 Schafvieh usw., 907 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: A. ——, B. ——, C. 32—34, D. 29—30 M. Bullen: A. ——, B. 34—36, C. 30—32, D. —— M. Kalben u. Kühe: A. ——, B. ——, C. 28—30, D. 25—27, E. 20—23 M. Kälber: A. ——, B. 42—50, C. 30—40, D. —— M. Schafe: A. 38 bis 40, B. 35—37, C. 28—35 M. Schweine (mit 20% Tara): A. 66, B. 62—65, C. 58—61, D. 50—60 M. — Verlauf und Tendenz: mittelmäßig. Ueberstand: 20 Rinder, — Kälber 17 Schafe, — Schweine.

C. Neueste Handels-Depeschen.

W. **New-York,** 28. August. Roter Winter-Weizen loko $101^{6}/_{8}$, per Sept. $102^{1}/_{8}$, per Dez. $103^{3}/_{8}$, per Mai $105^{3}/_{8}$, per Juli ——. Mais per Sept. $89^{1}/_{8}$, per Dez. $77^{7}/_{8}$, per Mai $73^{5}/_{8}$. Mehl 4,00. Getreidefracht nach Liverpool $1^{1}/_{2}$.

W. **Chicago,** 28. August. Weizen per Sept. 95, per Dez. $95^{1}/_{8}$, Mais per Dezember $66^{3}/_{8}$.

W. **New-York,** 28. August. Petroleum Standard white in New-York 8,75, do. in Philadelphia 8,70, do. in Refined Cases 10,90, do. Credit Balances at Oil City 178.

W. **New-York,** 28. August. Schmalz Westernsteam 9,90, Rohe und Brothers 10,10.

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Walther Gebausleben; für Provinz, Allgemeines, Börsen- und Handelsteil: J. V. Arthur Bierbach; für lokales: Derselbe; Schlußredaktion: A. Berwecke, sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190808292-12/fragment/page=0003

Berliner Börse, 28. Aug. 1908

Die Rubrik in Quadratschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: 1.1.,4.1. = 1. Apr.; 1.1.,7.1. = 1. Jan.; 1.1.,10.1. = 1. Jan.; 1.2.,8.2. = 1. Aug.; 1.3.,9.3. = 1. Sept.; 1.4.,10.4. = 1. Okt.; 1.5.,11.5. = 1. Nov.; 1.6.,12.6. = 1. Dez.; 1.7.,1.1. = 1. Jan.; 1.8.,2.8. = 1. Aug.; 1.9.,3.9. = 1. Sept.; 1.10.,4.10. = 1. Okt.; 1.11.,5.11. = 1. Nov.; 1.12.,6.12. = 1. Dez.; 1.3.,9.3. = 1. März; 1.6.,12.6. = 1. Juni; 1.9.,3.9. = 1. Sept.; 1.12.,6.12. = 1. Dez.

Quartalszinsen: 1. Fr., Lrc., Lbs., Fonds: 80 Pf. — Cont. 1.8. Gold: 2.8., Wthr.: 1.70, 1. Fr.: 80 Pf. 2. Gold.: 1.2. — 2. 8. Gold.: 1.70. — 2. 8. Gold.: 1.70. — 1. Fr.: 1.12. — 1. Gold-Rbl.: 3.20. — 1 Peso: 4. — 1 Gold.: 4.20. — 1 Lstr.: 20.40 M.

Berlin. Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 2⅝%.

Kursdruck vorb.

Staats-Pap.

Disch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Reichs-Schatz	4	99.80	99.80
do. 1907	4	99.60	99.60
Kaiser-Wilh.	4		
Mexikan. 1899	4	100.10	100.10
Mexikan. 1904	4	100.00	100.00
Pr. Schatz 09	4	99.60	99.60
Pr. Schatz 10	4	92.20	92.20
do. do. 4	4	100.00	100.00
do. do. 3	3½	83.80	83.80
Pr. Schatz 11	4	99.25	99.25
do. do. 4	4	92.10	92.10
do. do. 3	3½	83.70	83.70
do. do. 2	3	100.00	100.00
Reichsanl. 1900	3	89.90	89.90
Reichsanl. 1902	3	83.90	83.90
Reichsanl. 1903	3	81.20	81.20
Reichsanl. 1905	3	92.60	92.60
Reichsanl. 1906	3		
Reichsanl. 1907	3		
Reichsanl. 1908	3		
Reichsanl. 1909	3		
Reichsanl. 1910	3		
Reichsanl.